

und Holland. Holland will nämlich den größten Teil seiner Kolonialprodukte an Deutschland absetzen und gleichwohl seine Bedürfnisse an Manufakturwaren in England kaufen, das ihm keine oder doch verhältnismäßig nur sehr geringe Quantitäten von Kolonialprodukten abnimmt. Auf diese Weise begehrt Holland eine große Ungerechtigkeit an sich selbst wie an Deutschland. Denn wenn Holland sein Bedürfnis an Manufakturwaren in England zur Zeit auch etwas wohlfeiler kauft als in Deutschland, so beraubt es sich dagegen einer unermesslichen Zunahme seiner Kolonialproduktion. Würde nämlich Holland dieses Bedürfnis ausschließlich von Deutschland kaufen, so würde es um so mehr Kolonialprodukte nach Deutschland absetzen können, je mehr es Manufakturen aus Deutschland bezieht, weil Deutschland um so mehr holländische Kolonialprodukte konsumieren könnte, je mehr ihm Holland an Manufakturprodukten abnimmt. So könnte jedes der beiden Länder seine Produktion und Konsumtion mit der Zeit um das Vier- und Fünffache ihres gegenwärtigen Betrags steigern, und Holland würde dabei zehnmal mehr gewinnen, als es gegenwärtig durch das Dazwischentreten Englands gewinnt. Deutschland dagegen würde nicht nur seine Manufakturwarenausfuhr, sondern auch seine Kolonialwarenkonsumtion, folglich auch seine Zolleinnahme um das Vier- und Fünffache ihres gegenwärtigen Betrags steigern; der Zollverein würde statt 14 Millionen Taler 60 bis 70 Millionen Taler jährlich an Einfuhrzöllen einnehmen.

Zwei Wege führen zu diesem erwünschten Ziel. Entweder hat Holland sich ganz an den Deutschen Zollverein anzuschließen, oder hat es zugunsten des Zollvereins einen Differentialzoll einzuführen, wodurch der deutschen Industrie der holländische Manufakturwarenmarkt im Mutterlande sowohl als in den Kolonien ausschließlich gesichert wird. Auf dem einen wie auf dem andern Wege würden die holländischen Kolonien germanisiert – würde Deutschland ein Interesse gewinnen, Holland in Kolonisierung und Ausbeutung seiner unermesslichen Kolonialbesitzungen (Java, Sumatra, Borneo, Celebes, Surinam) beizustehen – ihm durch Hilfstuppen in Behauptung und Erweiterung seiner Kolonialherrschaft Beistand zu leisten – die Auswanderung eines Teils der überschüssigen deutschen Bevölkerung nach jenen Kolonien zu dirigieren und der holländischen Schifffahrt dieselben Vorrechte einzuräumen, die es den deutschen Uferstaaten nach ihrem Anschluß an den Zollverein wird gewähren müssen. So würde Holland den Ertrag seiner Kolonien um das Vier- und Fünffache seines gegenwärtigen Betrages steigern und dadurch nicht nur seinen Handel und seine Schifffahrt außerordentlich heben, sondern auch in den Stand gesetzt werden, die Last seiner gegenwärtigen Staatsschuld mit Leichtigkeit zu tragen und seine Flotte zu vermehren; es würde in Beziehung auf Macht wie auf Reichtum wiederum zu seiner alten Größe gelangen.

Wenn man bedenkt, daß die holländischen Sundakolonien nahezu von 20 Millionen Menschen bevölkert sind, daß die holländische Herrschaft sich nur erst auf einen geringen Teil der Oberfläche dieser Besitzungen erstreckt, daß zur Zeit vielleicht kaum der zehnte Teil ihrer Produktionsfähigkeit benützt wird, und daß Deutschland den Holländern alle Mittel zu bieten vermag, sie zu vollem Ertrag zu bringen, so wird man leicht erachten, daß die vorgeschlagene Vereinigung der beiderseitigen Interessen keine Chimäre ist. Freilich besteht zur Zeit die Bevölkerung dieser Inseln aus Barbaren, die ihre geringen Bedürfnisse an Manufakturwaren größtenteils selbst befriedigen. Dagegen aber läßt sich erinnern, daß es Mittel gibt, Barbaren zur Konsumtion wie zur Produktion zu stimulieren, und daß die holländische Politik durch den Einfluß deutschen Geistes und deutscher Kraft reformiert werden dürfte, sobald Deutschland in der Kultur und Zivilisation jener Länder ein spezielles Interesse erlangt haben würde. Soviel wir wissen, erhebt Holland von allen in seinen Kolonien eingehenden Manufakturwaren einen Zoll

von 25 %; diesen Zoll setze Holland für die deutschen Manufakturwaren auf 10 % herab und decke den Ausfall durch Aufhebung der Prämie, die es jetzt dem nach Deutschland gehenden Zucker zum Nachteil unseres norddeutschen Handels mit Westindien und Südamerika bezieht<sup>1)</sup>, und die Heirat zwischen den beiden Nationen wird vollzogen sein. Da aber der zwischen Holland und England bestehende Handelsvertrag, nach welchem dem letzteren Reich von Holland die Rechte der meistbegünstigten Nationen zugesichert sind, noch etwa sieben Jahre zu laufen hat, so benütze der Zollverein diese Zeit, die Braut etwas kirre zu machen, im Fall sie jetzt noch zu große Widerspenstigkeit gegen die Ehe an den Tag legen sollte. Der Zollverein hat die Mittel in Händen, den deutschen Seestädten und Uferstaaten durch Holland und diesem durch jene zum Anschluß an ihn zureichende Motive zu geben; besonders alsdann, wenn Rhein, Weidene, Elbe und Oder durch Eisenbahnen unter sich und mit dem Binnenland verbunden sein werden. Von diesen Mitteln mache der Zollverein energischen Gebrauch; nicht nur wird ihm der Beifall der Vereinsbevölkerung zur Seite stehen, die separatistischen Staaten und Städte selbst werden es ihm später Dank wissen, wie heute Frankfurt und Leipzig denen Dank wissen, oder doch Dank wissen sollten, die einst ihren schädlichen Lokalvorurteilen mit Kraft entgegengetreten sind. Differentialzölle haben eine wunderbare Wirkung auf die Gehirnnerven derjenigen, die sich dadurch zurückgesetzt fühlen, sie sind ein souveränes Mittel gegen selbstsüchtigen und beschränkten Separatismus.

<sup>1)</sup> Anm. Lists: Man wird es in künftigen Zeiten kaum mehr begreiflich finden, wie weit auf beiden Seiten – auf der holländischen wie auf der deutschen – hinsichtlich der beiderseitigen Handelsverhältnisse die Verblendung gegangen ist. Deutschland hatte kein Arg dabei, wenn durch die Bevorzugung der holländischen Lumpen und durch die holländischen Fabrikationsprämien der Zwischenhandel der deutschen Hansestädte beinträchtigt ward, während doch die Einfuhren dieser Städte größtenteils in deutschen Manufakturwaren bezahlt werden. Über die Maßien genugsam in seinen Ansprüchen hatte sich Deutschland, daß es sich in seinem dürftigen Lumpen-, Holz-, Stein- und Agrikulturprodukten-Ausfuhrhandel mit den Nationen gleichgestellt sah, nicht bedenkend, daß der größte Teil dieser Werte in holländischen See- und Agrikulturprodukten (Käse, Butter, Vieh, Fische, Tran) saldiert wird. Holland andererseits opferte durch seine Zuckerprämien beträchtlich an Worten weit mehr, als es zu opfern haben würde, im Fall es durch Differentialzoll den deutschen Manufakturprodukten vor den englischen den Vorzug gäbe. Und diese Opfer bringt es – nicht um das künftige Wachstum seiner Kolonialproduktion zu pflegen, sondern um sie nach und nach zu vernichten, weil – wie auch schon die Erfahrung der letzten Jahre unüberleglich dartut – Deutschland unter den bestehenden widersinnigen Verhältnissen von Jahr zu Jahr um so weniger imstande sein wird, Kolonialwaren zu konsumieren, je mehr es Holland in diesen Einfuhren begünstigt. In diesem törichten System ist der alte holländische Pfefferkrämergeist, der einst die Gewürzbäume niederschlug, um die Gewürze auf dem hohen Preisen zu erhalten, unschwer wiederzuerkennen. Es ist dies die reine Kontorpolitik in ihrer Anwendung auf die Nationalverhältnisse. Offenbar ist Holland zu klein, und seine Bevölkerung zu beschrankt, um die zu einer nationalen Politik erforderliche Anzahl von Nationalköpfen zu produzieren, und so wird die Regierung von Provinzial- und Kontorköpfen kontrolliert. Nur durch Deutschland kann Holland zur Erkenntnis seiner Nationalinteressen geführt werden. Erst durch die Vereinigung mit Deutschland, durch die Vereinigung der deutschen Nationalköpfe mit den holländischen Nationalköpfen kann die Wahrheit der Lokal- und Provinzialköpfe beider Länder in den Hintergrund gedrängt, kann Holland zur Erkenntnis gebracht werden, worin denn eigentlich der Grund liege, weshalb sein Reichthum, sein Handel und seine Seemacht sich abhandelt mehr und mehr gesunken sei, weshalb es denn, trotz seines unermesslichen Kolonialbesitzes, fort und fort sinken werde und müsse, und daß es, wenn nicht jetzt aus Erkenntnis seiner eigenen Vorteile, doch späterhin jedenfalls in Kraft seiner Nullität und seiner Schwäche Deutschland in die Arme fallen werde und müsse.

130  
Reichs  
1691  
70

wärtigen Handels, fruchtbare und ausgedehnte Kolonien und eine Flotte beibringen würde. Jedenfalls ist die Frage des Anschlusses von Holland und Belgien eine Frage der Zukunft, deren Lösung zur Zeit noch unübersteigliche staatsrechtliche Hindernisse entgegenstehen, die aber infolge großer Ereignisse leicht verschwinden können. Wir haben schon zu wiederholten Malen darauf aufmerksam gemacht, daß Frankreich, indem es seine Douane bis an die Ufer der Schelde vorrücken wolle, von dem Hintergedanken beherrscht sei, bei künftig eintretender Gelegenheit sie bis an die Mündungen des Rheins vorzurücken; es ist also nicht ohne praktischen Nutzen, wenn man jetzt schon in Deutschland die Idee verbreitet, daß in einem solchen Fall Deutschlands erste Sorge sein muß, den Franzosen sowohl am Rhein als an der Schelde zuvorkommen, und die Deutschen brauchen diese Absichten um so weniger in petto zu behalten, als es sich bei ihnen nicht wie bei Frankreich von einer Eroberung beider Länder, sondern nur von einer Aufnahme derselben in ihren politischen und kommerziellen Bund handelt, die ebensowohl in dem eigenen Interesse jener Länder als in dem Deutschlands liegt. . . .

Zollvereinsblatt 1844, Nr. 21. Hier wiedergegeben nach Friedrich List, Schriften, Reden, Briefe, Bd. VII, Berlin 1931, S. 91 ff. (zit. aus S. 91-96).

#### 6. Aus der Denkschrift: Über den Wert und die Bedingungen einer Allianz zwischen Großbritannien und Deutschland (1846)<sup>1</sup>

Großbritannien ist . . . die große Aufgabe zur Lösung anheimgefallen, in das in den Weltangelegenheiten herrschende Chaos Ordnung zu bringen und eine neue Organisation der Weltmächte zu bewirken, wodurch es nicht nur sich selbst die Führerschaft der Weltangelegenheiten, sondern auch allen andern Nationen und Ländern der Erde Freiheit und Zivilisation, Frieden und Wohlfahrt, mit einem Wort den moralischen und materiellen Fortschritt sichert. . . .

Deutschland denkt mit Widerwillen an die künftige Suprematie von Nordamerika, es fürchtet die von Frankreich, es verabscheut die von Rußland.

Bei diesen drei Nationen ist gewißlich der Gedanke, mit England in Zukunft in betreff der Welthegemonie zu rivalisieren, vorherrschend, und keine von ihnen ist ohne Hoffnung, wenn auch nicht, diesen Zweck zu erreichen, doch mit einigem Erfolg dem Streben Englands entgegenzuwirken.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, in demselben moralischen und politischen Boden wurzelnd, in dem Großbritannien so hoch gewachsen ist, besitzen außerdem in einem noch viel höheren Grade die materiellen Elemente nationaler Größe als Großbritannien. In dieser Hinsicht, nämlich hinsichtlich der Ausdehnung ihres Territoriums, übertrifft das Kaliber ihrer Nationalität in nicht minder hohem Grade das von Großbritannien, als im 17. Jahrhundert das nationale Kaliber von Großbritannien das der vereinigten Provinzen der Niederlande übertraf. Die Geschichte gibt darüber Auskunft, in welcher Weise die Rivalität dieser beiden Länder in Seemacht und Handel zuletzt geendigt hat, und dieses Resultat ist nicht wenig geeignet, bei England erstliche Bedenklichkeiten über seine Zukunft zu erregen.

Die Vereinigten Staaten, deren Territorium Hunderte von Millionen Menschen zu ernähren vermag, und die nicht nur ihre Bevölkerung, sondern auch ihren Reichtum und ihre Macht mit jeglichem Menschenalter verdoppeln, wachsen gleichsam in geometrischer Proportion, während das vereinigte Königreich bei seinem beschränkten Territorium nur in arithmetischer Pro-

portion wachsen kann. Es ist daher mit ziemlicher Bestimmtheit zu berechnen, in welchem Jahrzehnt die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit England an Macht und Reichtum gleichstehen, oder wann sie es sogar übertreffen, vorausgesetzt daß England keine neuen Mittel aufzufindung zu machen wüßte und keine außerordentlichen Anstrengungen machen würde, um ebenso schnell oder noch schneller zu wachsen, als die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Wie dies zu effektuieren sein dürfte, darüber wollen wir später sprechen, nachdem wir erörtert haben werden, welche Aussichten Frankreich und Rußland haben, um mit Großbritannien in der Welthegemonie erfolgreich zu konkurrieren oder es wenigstens von der stolzen Höhe herabzuziehen, die es gegenwärtig unter den Nationen der Erde einnimmt.

Die Franzosen, daran ist kein Zweifel, sind eine tapfere und hochbegabte Nation, aber die Natur hat der gallischen Rasse diejenigen Eigenschaften versagt, die erfordert werden, um eine Nation auf den höchsten Standpunkt der Macht und des Reichtums zu erheben. — Sie exzellieren weder im Ackerbau noch in den Manufakturen, weder im Handel noch in der Schifffahrt, und ihre Erfolge in diesen Fächern haben sie hauptsächlich denjenigen ihrer Provinzen zu verdanken, in welchem der germanische Geist vorherrscht, nämlich: Elsaß, Lothringen, die Normandie und französisch Flandern. Niemals ist eine Protektion stark genug gewesen, ihre Handelsschifffahrt und ihre Seefischereien emporzubringen. Niemals haben sie es dahin bringen können, große Kolonien zu gründen, zu zivilisieren und zu behaupten, geschweige denn, ihnen eigenes Leben und eigenen Geist einzufloßen. So fehlte ihnen alles Fundament zu einer großen Seemacht. Auch ist ihre Flotte zu allen Zeiten ein erkünsteltes Ding gewesen, eine Art Maulesel, der unfähig ist, seine Rasse fortzupflanzen, und wenn er verlorengeht, nur durch künstliche Erzeugung und durch langwierige Nachzucht wiederum ersetzt werden kann.

Mit den erwähnten Nationalfehlern vereinigen die Franzosen einen Grad von Liebe zum Ruhm und besonders zum Kriege, der sie zu allen Zeiten zum willigen Instrument großer Feldherrn gemacht hat, ja, sie achten Nationalfreiheit und Nationalreichtum nicht sowohl um willen der Wohlfahrt, die sie den Individuen verleihen, als um willen der Vorteile, welche für ihre Militärmacht daraus zu ziehen sind. Niemals haben die Franzosen daran gedacht, das Prinzip der Selbstregierung, diese reiche Quelle der Nationalmacht und des Nationalreichtums, in Anwendung zu bringen, und fast möchten wir glauben, sie haben niemals erfahren, was man unter diesem Wort versteht, und ihre Städte und Departements würden sich unfähig beweisen, das von irgendeinen nützlichen Gebrauch zu machen, im Falle ihre Regierung auf den Einfall käme, aus eigener Bewegung ihre Korporationen mit dem Recht der Selbstadministration zu beschaffen. Nach sechzig Jahren innerer Bewegungen und äußerer Kämpfe für Freiheit und Nationalgröße ist so der politische Organismus Frankreichs nichts weiter als eine Maschine, erbaut und zusammengesetzt zu dem Zweck, um dem europäischen Kontinent den Krieg zu machen, und sogar ihre letzten Eroberungen in Afrika sind von ihnen nur geschätzt und benützt als ein Übungsfeld, um Heerführer und Armeen zum Behuf künftiger Eroberungen auf dem Kontinent großzuziehen.

Die Franzosen haben nie aufgehört und werden nie aufhören, den Rhein zur Grenze zu begehren. Sie scheinen dafür Gründe zu haben, die weit tiefer liegen als diejenigen, welche von ihnen öffentlich vorgeschützt werden. Den Franzosen nämlich, wenn sie Belgien und Deutschland bis zum Rhein besitzen, kann es nicht schwerfallen, wie das schon einmal geschehen ist, auch Holland und die Länder an der Ems, an der Niederweser und Niederelbe zu erobern. — Indem sie so den kräftigsten Teil der germanischen Rasse des Kontinents auf den romanischen Stamm ihrer Nationalität impfen, verschaffen sie ihrem Nationalkörper diejenigen Eigenschaften

ten, die ihm erforderlich sind zur Erlangung der Weltsuprematie, nämlich einen hohen Grad von Produktivfähigkeit in den Fächern der Agrikultur, der Industrie und des Handels und einen ebenso hohen Grad von Geschick für die Emporbringung der Schifffahrt, blühender Kolonien und einer großen Seemacht.

Rußland, das bloße Konglomerat einer Menge von Barbarenhorden, verdankt sein Wachstum und seine Größe hauptsächlich einer absoluten Gewalt, die teils auf die überströmende Zivilisation Deutschlands, teils auf ein Kriegsetablisement von unermesslicher Ausdehnung gestützt ist. Da die Alleinherrschaft dieses Landes alle Garantie entbehrt, die ein hoher Grad von Zivilisation, politische Institutionen und ein solider Nationalcharakter einer Regierung zu verleihen vermögen, so beruht die Stärke der russischen Regierung und die Sicherheit des Alleinherrschers lediglich auf den Bajonetten, über die er zu befehlen hat. Groß geworden durch das Bajonett und die Eroberung, vermag diese Macht nur sich zu behaupten durch das Bajonett und die Eroberung. Krieg, die größte Geißel zivilisierter Nationen, ist dort das Lebenselement der Dynastie, der Traum des Adels und die Hoffnung aller Volksklassen, weil niemand dadurch etwas zu verlieren, alles nur zu gewinnen hat. Der rohe Ackerbau dieses Landes konnte nicht umhin, durch das Beispiel des deutschen Ackerbaues derart beeinflusst zu werden, daß jetzt die russische Bevölkerung im Betrag von 66 Millionen jährlich um  $1\frac{1}{4}$  bis  $1\frac{1}{2}$  Prozent und somit die Zahl der auszuhebenden Rekruten um 40 000 bis 50 000 jährlich zunimmt.

Es kommt gar nicht darauf an, welche Gesinnungen der Alleinherrscher von Rußland in Beziehung auf den Weltfrieden und die Wohlfahrt der Menschheit hegt. Welches immer die Gesinnungen, die Grundsätze und die Absichten der Beherrscher großer und barbarischer Nationen sein mögen, im Lauf längerer Zeitperioden werden sie stets genötigt sein, den rohen Leidenchaften des Nationalkörpers zu frönen, dessen Haupt sie sind.

In der Lage und unter den Umständen, in welchen gegenwärtig Rußland sich befindet, steht es nicht einmal in dem freien Willen des Beherrschers dieses Landes, ohne sich selbst Gefahren bloßzustellen, die Ausübung seiner Macht zu beschränken; er ist gezwungen, gegen Europa hin die Rolle Philipps von Mazedonien, gegen Asien hin die seines Sohnes Alexander zu spielen. Der herrschende Teil der Völker dieser Erde hat seit einiger Zeit angefangen, sich mehr und mehr nach ihrer Abstammung voneinander auszuscheiden und sich gruppenartig zu organisieren. Es ist noch nicht lange her, daß man in politischer Beziehung von einer deutschen, von einer romanischen und von einer slavischen Rasse spricht; allein diese Unterscheidung scheint großen Einfluß auf die praktische Politik der Zukunft üben zu sollen. An der Spitze der drei Rassen stehen England, Frankreich und Rußland.

Es ist kaum einem Zweifel unterworfen, daß die germanische Rasse durch ihre Natur und ihren Charakter von der Vorsehung vorzugsweise zur Lösung der großen Aufgabe bestimmt ist, die Weltangelegenheiten zu leiten, wilde und barbarische Länder zu zivilisieren und die noch unbewohnten zu bevölkern, weil keiner der beiden andern die Eigenschaft beiwohnt, in Masse nach fremden Ländern auszuwandern, dort vermittelst der Gabe der Selbstverwaltung, der Selbstrechs Pflege und Selbstordnung neue und zwar vollkommene Gemeinwesen zu gründen und sich von dem Einfluß barbarischer und halbbarbarischer Urbewohner freizuhalten, wie denn namentlich von den Franzosen und Spaniern bekannt ist, daß sie überall unter fremden Stämmen eher geneigt sind, deren Unsitte anzunehmen, als vermögend, sie auf ihren eigenen sittlichen Standpunkt zu sich zu erheben.

Frankreich und Rußland sind daher zueinander hingezogen schon durch das Gefühl der Un-

zulänglichkeit ihrer Nationaleigenschaften, die nur zu ergänzen sind, indem sie den Kontinentteil der deutschen Rasse in sich aufnehmen.

Dies ist offenbar der letzte Grund einer wechselseitigen Zuneigung, die nur durch vorübergehende Ereignisse eine Zeitlang verdeckt worden ist, in der neuesten Zeit aber mehr und mehr in die Freieinigung tritt und die naturgemäß damit endigen wird, dem, was man seit einiger Zeit die „*réunion cordiale*“ zu nennen pflegt, ein baldiges Ende zu machen.

Das erste Ziel dieser Allianz ist kein anderes als das, Deutschland zu unterdrücken oder doch so weit zu unterwerfen, als es erforderlich ist, um die Deutschen dem gemeinschaftlichen Zweck der Allianz, der Bedrohung der englischen Suprematie in Europa wie in Asien, dienstbar zu machen. . . .

Die Engländer können nicht zu gleicher Zeit längs ihrer langen Küste stehen und Handel und Manufakturwaren betreiben, und schon eine solche Störung Englands in seinen friedlichen Fortschritten im Innern und in den Plänen, die es in Asien und Afrika auszuführen hat, wäre Verlustes genug. Allerwenigstens würde für England daraus der große Nachteil erwachsen, daß es mit dem Wachstum von Nordamerika nicht mehr gleichen Schritt zu halten vermöchte. . . .

Es gibt nur zwei Wege für England, seine Suprematie zur See gegen die so rasch anwachsende Macht der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu behaupten: England muß entweder Mittel ausfindig machen, die nordamerikanische Union zu sprengen, oder einem Plan zu folgen, infolgedessen es noch schneller wächst in Reichtum und Macht als jene Union.

Gleichwie die künftige Größe der amerikanischen Union in Ausbreitung ihrer Bevölkerung, ihrer Kultur und Zivilisation auf ihre Hinterländer bis zum Stillen Meere und in der Inkorporierung von Mexiko und Kanada zu suchen ist, so liegt die künftige Größe Englands in der Ausbreitung der europäischen Bevölkerung, Kultur und Zivilisation über Asien, Afrika und Ozeanien, mit alleiniger Ausnahme von Algier und der an dasselbe angrenzenden Gegenden und einiger Länder von Asien, die England den Franzosen und der an dasselbe angrenzenden Gegenden und in ihrer Eroberung und Behauptung ihre Kräfte zu verschwenden.

Jene barbarischen oder halbbarbarischen Länder, die England bereits in den drei genannten Weltteilen besitzt oder über die es seine Herrschaft oder doch seinen Handelseinfluß zu erstrecken vermag, zählen nicht weniger als 500 Millionen Menschen, eine Zahl, die durch Kultur und Zivilisation noch unendlich zu vermehren ist.

Der gesamte Wert der Waren, die England im Lauf der letztverflossenen zehn Jahre (1834 bis 1844) nach dieser Ländermasse ausgeführt, und folglich der Wert derjenigen, die es von dort empfangen hat, beträgt im Durchschnitt nicht mehr als 10 Millionen Pfd.-Sterl., also nicht mehr als 8 Denar pro Kopf, während die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit nur 20 Millionen Einwohnern in dem gleichen Zeitraum für 8 bis 9 Millionen Pfd.-Sterl. oder 9 bis 10 Schilling pro Kopf konsumiert haben.

Inzwischen gibt es auch im Osten Länder, die sogar Nordamerika hinsichtlich ihrer Produktion und Konsumtion, also ihres Verkehrs mit England, noch weit übertreffen, diejenigen nämlich, zu deren Kultur England den Grund gelegt hat. Neusüdwales, Vandiemensland und die Kolonien am Schwanfluß konsumieren an englischen Manufakturwaren 7–8 Pfd.-Sterl. pro Kopf jährlich, also 14–16mal mehr als Nordamerika. Auch ist nicht einzusehen, warum durch Beförderung der europäischen Auswanderung nach jenen Ländern und durch Übersiedlung von Kultur in diesen Ländern nicht schnell eine bedeutende Bevölkerung heranzuziehen sein sollte.

Unter allen oben angedeuteten Ländern befindet sich wohl nicht ein einziges, mit welchem